

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 26. März.

Inland.

Berlin den 22. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Seminar-Direktor Repilly zu Posen zum Regierungs- und Schulrath bei der Regierung zu Bromberg zu ernennen.

In welchem Verhältnisse stehen im Allgemeinen die jungen Leute zu der Regierung und zu dem politischen Leben des Staates? — Ich muß damit beginnen, zu bekennen, daß ich die sich überall entwickelnde allgemeinere Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten für einen Vortheil ansehe. Ohne eine solche Theilnahme giebt es eigentlich keine Mitbürger, kein Vaterland. Der Staat lebt dabei nicht gleich einem denkenden Wesen, sondern vegetirt wie eine Pflanze. Aber indem man dies anerkennt, kann man gleichwohl die Art mißbilligen, auf welche diese Theilnahme immer mehr und mehr anfängt sich zu äußern. An und für sich können die freieren politischen Ideen in Vielem Recht haben; aber sollen sie auch Recht behalten, sollen sie sich nicht in Volkswuth und Zerstörung auflösen, so dürften sie nothwendiger Weise ein wenig tiefer begründet werden. So oberflächlich, wie sie im Allgemeinen aufgefaßt werden, so mit den Wurzeln am hellen Tage, kann kein Staat wachsen und blühen; und das leere Geschwätz darüber entfernt alle besseren Gemüther, wenn auch nicht von der Sache selbst, so doch von der Art und Weise, wie sie betrieben wird. Der Staat bedarf gewiß der Verbesserung; viele Formen, einst ihrer Zeit angemessen, haben sich jetzt freilich selbst überlebt und müssen gegen neue ver-

tauscht werden; aber soll das Neue bestehen, so muß es dem Alten eingepfropft werden, sich an dasselbe anschließen, es muß irgend einen festeren Grund als eine, noch dazu zweifelhafte Theorie, es muß seine Wurzel in des Volkes Sitten, Gesetzen, Gewohnheiten und Denkungsart haben. Darum muß es auch nicht plötzlich und wie durch einen Zauberschlag kommen; denn kommt es so, dann verschwindet es auch wieder, wie es gekommen. Die Blätter der Geschichte sind kein Abendblatt. Sie lehren uns hingegen, daß Alles, was lange bestehen soll, auch lange Zeit haben muß, um zu wachsen und zu reifen, daß die besonnene allmählig ausgebildete Reform gewöhnlich die Völker weiter führte, wohingegen die Alles über den Haufen stürzende Revolution sie rückwärts schleppte. Sie lehren uns, daß die Wunden des Staats von innen heraus geheilt werden müssen, nicht durch die weißen Pflaster, welche die Quacksalberweisheit des Tages darüber klebt. Die Bürger eines freien Landes haben ohne Zweifel das Recht, die Handlungen der Regierung zu beurtheilen und sich darüber zu äußern; aber daraus folgt doch noch nicht die Pflicht, oder auch nur das Recht, sie zu jeder Zeit zu tadeln oder zu meistern. Die Regierenden sind auch Menschen. Menschliche Fehler und Mißgriffe sitzen überall auf den Thronen und in den Rathskammern. Es ist manchmal leicht, sie aufzudecken; aber sollen sie darum mit Schadenfreude hervorgezogen, übertrieben, ausposaunt werden? Ich mißtraue immer demjenigen, der da sagt, daß er verbessern wolle, und damit anfängt zu erbittern. Die Spaltung, welche dadurch zwischen den Regierenden und den Regierten entsteht, ist immer bedenklich; aber doppelt, sagte der Schwed. Légnér, in

men Lande, mit großen Erinnerungen und kleinen Mitteln, und dessen Selbstständigkeit darauf beruht, daß alle Kräfte vereinigt seien. Sie ist doppelt bedenklich in einem Lande, in welchem der sogenannte monarchische Grundsatz, d. h. das Vertrauen zu des Königs Persönlichkeit, mehr als anderwärts in den Gemüthern des Volkes lebte und das Lebensprinzip ausmachte, in den Zeiten unseres Ruhmes. Stirbt dieses hin, so fürchte ich, daß auch das Herz des Staates selbst hinstirben wird und die überklugen Aerzte mögen dann sehen, wie sie den Staatskörper retten!

Indessen, wie auch dieses Recht zu ertheilen, diese richterliche Macht ausgeübt werde, mit oder ohne Grund, sie besteht nun einmal gesetzlicher Weise unter den schwedischen Bürgern, die auch meistens Gesetzgeber sind, selbst oder durch ihre Abgeordneten. Der Jüngling aber ist keines von beiden. Er ist noch nicht Mitbürger, sondern er geht erst in die Schule, um es einst zu werden. Noch weniger ist er Gesetzgeber; denn er hat dazu weder das Alter noch die Erfahrung, noch auch die Uebersicht der allgemeinen Geschäfte, die erst mit dem Alter kommt, und auch dann nicht einmal immer, wie wir es leider an jedem Posttage erfahren! Gefühle für des Landes Wohl, für des Landes Ehre kann er, soll er haben; aber eine eigene Ueberzeugung, wie beide befördert werden sollten, kann er schwerlich besitzen. Für allgemeine Menschenfreiheit, für allgemeines Menschenrecht möge sein Herz warm schlagen; aber wie beiden im Großen in seinem Vaterlande emporzuhelfen sei, dies möchte kaum im Umkreise seiner Beurtheilungskraft liegen. Urtheilt er dennoch keck und verwegen darüber, wie es jetzt Brauch ist, so ist sein Urtheil erstens ungehörig, und zweitens ist es außerdem ganz unvereinbar mit der heiligen Scham, welche die Krone der Jugend und schöner als irgend ein Lorbeerkrantz ist. Auch die rohesten Völker beweisen dem Alter, den Vätern Ehrfurcht; und die höchste Macht im Staate sollte doch wohl uns Allen, und besonders den Jungen, an Vaters Stelle stehen? Ein trotziger, ein absprechender, ein tadelstüchtiger Jüngling ist schon eine gefallene Natur, eine widerliche Anticipation auf die Fehler des männlichen Alters. Die Ehrfurcht vor den höchsten Verhältnissen der Menschheit ist doch etwas ganz Anderes als Sklavensinn, und ein zurückgehaltenes Urtheil ist besser, edler, jugendlicher als ein unreifes mit Frechheit ausgesprochenes. —

Hierzu kommt endlich auch noch der Umstand, daß ein Jüngling, der seine Bestimmung hinsichtlich des Unterrichts erfüllen will, weder Zeit noch Beruf hat, sich mit den kleinen politischen Streitigkeiten des Tages zu beschäftigen. Der Endzweck,

zu welchem er die Unterrichtsanstalt besucht, ist der, daß er sich selbst ausbilde, bevor er sucht, den Staat umzubilden. Im stillen Reiche der Wissenschaften, in der ewigen Welt der Ideen, wohin das Geräusch des Tages nicht dringt, dort soll er leben und sich bewegen und seine eigentliche Existenz finden. Fast er so, wie er soll, die großartigen politischen Gedanken bei den weltbildenden, welterobernden Völkern, bei den Griechen und Römern auf, so verliert er leicht den Geschnack für die Kannegießer-Weisheit des Tages. Die großen historischen Schilderungen bei Thucydides und Plutarch, bei Livius und Tacitus ziehen leicht sein Auge von den Miniaturbildern des Tages ab, die das Zeitungsgewühl heute ausbietet, und die Welt schon morgen wieder vergessen hat; und es ist unter solchen Verhältnissen nicht zu verwundern, wenn er Plato's Staat genauer untersucht, als seinen eigenen.

Aus dem, was nun hier in der Kürze angedeutet worden ist, scheint mir zu folgen, daß das Verhältniß der Jugend zur Staatsverwaltung nicht ein aktives, sondern ein rein passives, nicht ein beurtheilendes und tadelndes, sondern nur ein betrachtendes und ehrfürchtvolles sein kann und soll. An politischen Beurtheilern haben wir in unserem Lande keinen Mangel, sondern Ueberfluß. Ich lasse es dahingestellt, wie weit sie alle ihre Studien gemacht haben; aber gewiß ist es, daß ihre Anzahl nicht mit denjenigen verstärkt zu werden braucht, welche offener Weise noch damit beschäftigt sind, die ihrigen zu machen.

Berlin. — Die hiesige christlich-katholische Gemeinde wird ihre eigentliche Constituierung erst nach dem in Leipzig abzuhaltenden allgemeinen Concil, welches am ersten Ostertage Nachmittags beginnt und das sie durch vier Abgeordnete beschickt, vornehmen. Unsere Christkatholischen haben, gerade bei ihrem noch mehr positiven Glaubens-Bekennniß, wohl daran gethan, den letzten und entscheidenden Schritt zu ihrer Gemeindebildung von den Resultaten abhängig zu machen, welche die in Leipzig zu erwartende allgemeine Diskussion dieses dogmatischen und kirchlichen Standpunktes gewähren wird. Man glaubt, daß dies Concil, wenn es sich auch gewiß von weitläufigen theologischen Spitzfindigkeiten fern halten wird, doch sehr lebhaft ausfallen werde, da sich dort schon sehr verschiedene Nuancen des religiösen Gedankens gegenüberstehen werden, und auf der einen Seite bereits die höheren gedankenmäßigen Anforderungen an den Inhalt der Religion sich geltend gemacht haben, während auf der andern alle etwai- gen radikalen und wissenschaftlichen Zeitelemente noch streng abgewehrt und hinter die überwiegend conservativen und orthodoxen Formen des Bekenntnisses

zurückgestellt werden sollen. Von einer rechten Vereinbarung und Ausgleichung dieser verschiedenen Elemente hängt aber einzig und allein die wahrhaft einheitliche und starke Gestaltung der neuen christkatholischen Kirche ab, und darum ist vor Allem auf dem Leipziger Concil dahin zu wirken, daß sie in dieser inneren Einheit, welche ihr am meisten Schutz gegen die Stürme der Zeit und moralisches Ansehen verleihen kann, hervorgehe.

Die Neukatholischen stehen in ihren Bestrebungen nicht isolirt da. Wie sie sich von Rom emancipiren wollen, so durchzieht den aufgeklärten Theil unserer israelitischen Mitbürger die Sehnsucht, sich von den noch ältern, aber deshalb nicht minder mißbräuchlichen Sagenungen des Talmuds zu befreien. So hat sich vor Kurzem hier aus ihrer Mitte ein Verein von ungefähr 30 aufgeklärten Männern gebildet, welcher sich die Reform unter ihren Glaubensgenossen zur Aufgabe stellt. Wie wir hören, haben sie ein Comité erwählt, um durch dasselbe diejenigen Punkte ermitteln und feststellen zu lassen, welche einer Umgestaltung bedürfen und fähig sind. Möchte es nur diesen Männern nicht an einem Sachkundigen d. h. an einem jüdischen Theologen in ihrer Mitte fehlen, denn wir theilen nicht die Ansicht, daß es an Laien genügt, um auf religiösem Wege aufzuräumen.

Potsdam. — Man bespricht hier viel ein passquartartiges satyrisches Heldengedicht, das hiesige Persönlichkeiten und gewisse Stände persiflirt, dabei aber auch voll radikaler Ausfälle ist, in der Fassung aber eine krasse Gemeinheit verräth. Dieses Gedicht befindet sich in einem im Auslande erschienenen Buche, das wir nicht näher bezeichnen wollen, um nicht den Skandal noch zu vermehren. Erfreulich aber ist es — und deshalb erwähnen wir dieses lokalen Ereignisses — daß das ganze gebildete, nicht mitbetroffene Publikum, anstatt der in solchen Fällen üblichen Schadenfreude, in gerechter Entrüstung den Stab gebrochen hat über dieses Nachwerk der Bosheit und damit zu erkennen giebt, daß die allgemeine Bildung immer mehr der Pressfreiheit entgegenreift, indem die öffentliche Meinung auch ohne Polizei und Censur das Verderbliche und Verwerfliche erkennt und verurtheilt.

Bromberg. — Auch hier ist eine christkatholische Gemeinde in der Bildung begriffen, angesehene Männer wollen sich an die Spitze derselben stellen. Man will das Dresdener Glaubensbekenntniß bei Abfassung des eigenen zu Grunde legen, verwahrt sich aber durchaus vor dem Namen von Deutschkatholiken, da dadurch Polen ausgeschlossen werden würden.

Elbing. — Die hiesigen Stadtverordneten haben beschlossen, an den Landtags-Abgeordneten von

Königsberg für dessen energische Vertretung der Petitionen wegen Deffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen eine Dankadresse ergehen zu lassen. — In Marienburg haben die Deutsch-Katholischen den 11. d. ihre erste Versammlung im Saal der Stadtverordneten gehalten.

Aus Elbing wird Folgendes geschrieben: Wie hoch auch hier und in der Umgegend die Noth der ärmeren Volksklasse gestiegen ist, darüber möchte der folgende Vorfall ein sprechendes Zeugniß ablegen. Am vergangenen Freitage meldeten sich in der hiesigen katholischen Probstei sechs Männer aus dem benachbarten Dorfe Stuba, große kräftige, aber offenbar abgeehrte Gestalten, verlangten diesem auf Herrn Probste zu sprechen und erklärten diesem auf die Frage nach ihrem Begehren: sie befänden sich ohne Arbeit und in der drückendsten Noth; da sie nun gehört hätten, daß den Leuten, welche zur katholischen Kirche übertreten, Untersützung zu Theil würde, so hätten sie sich entschlossen, ihren, den evangelischen Glauben, zu verlassen und katholisch zu werden. Der Herr Probst, der ungeachtet seines erst kurzen Aufenthalts in Elbing, bereits seiner seltenen Menschenfreundlichkeit und toleranten Gesinnung wegen, einer hohen und allgemeinen Achtung genießt, lehnte dieses von äußeren Umständen eingegebene Begehren dieser Leute auf das entschiedenste ab, sondern belehrte dieselbe freundlich, und entließ sie, nicht ohne ihnen einen Beitrag zur Linderung ihrer Noth gespendet zu haben.

Halle. — Vor Kurzem wurden hier die Papiere dreier Studenten in Beschlag genommen, die, früher wegen Theilnahme an einer hiesigen Burschenschaft bestraft, neuerdings wiederholt in den aus fünf Personen bestehenden Ausschuss der studentischen Allgemeinheit gewählt waren, die sich seit Michaelis v. J. hier gebildet hat. Dieselbe hatte wenige Tage vor den erwähnten Haussuchungen eine Petition eingereicht, in welcher die Erlaubniß zur Begründung eines studentischen Ehrengerichts nachgesucht wurde.

Der Dr. R. C. Prutz erklärt in den Zeitungen von Halle aus, daß er keineswegs in Aachen verhaftet worden sei, auch nicht daran gedacht habe, sich der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entziehen zu wollen.

Ausland.

Deutschland.

Die Augsburger Post-Zeitung knüpft an die Nachricht von Jordans Freilassung folgende Betrachtung: So wären denn die Besorgnisse Derer, welche an der Unabhängigkeit unserer (der Kurhessischen) viel erprobten Gerichte bereits zweifelten,

völlig niedergeschlagen. Diese Erfahrung ist höchst erfreulich, erfreulicher noch, als die Befreiung des Mannes selbst, den man übrigens wohl kaum für ganz unschuldig wird halten können.“ Jeder Commentar hierzu ist überflüssig!

O e s t e r r e i c h .

Wien. — Die Ernirung der Schweiz scheint nunmehr entschieden. Die Regimenter, welche dazu bestimmt wurden, befinden sich bereits auf dem Marsche. Auch einige Dislokationen sind aus diesem Grunde verfügt worden. So wird z. B. das Regiment Friedrich von dem Festungsorte Olmütz nach Gräg versetzt. Von der Italienischen Seite her ist gleichfalls eine Oesterreichische Truppenbewegung zu erwarten. Es ist in dieser Hinsicht wahrscheinlich und durch das bereits Bekanntgewordene so ziemlich constatirt, daß unser Cabinet in gutem Einverständnisse mit Frankreich handelt, und daß so im äußersten Interventionsfalle selbst Rußlands, ja vielleicht Englands Zustimmung nicht ausbleiben würde. Es ist diese Demonstration ein gegen den Radicalismus im Allgemeinen geführter Schlag. Ein besserer Rath konnte den ehrwürdigen Vätern übrigens nicht ertheilt werden, als scheinbar freiwillig abzuziehen. Das Journal des Débats berichtete kürzlich von diesem Entschlusse der Jesuiten als einer Thatfache. Wollte Gott, daß dem so sei! Die radikale Partei der Schweiz ist jedenfalls viel zu schwach, um eine wesentliche Aenderung der Europäischen Verhältnisse zu bewirken.

Es circulirt in Kroati en ein wahrscheinlich zu Belgrad gedrucktes Flugblatt „Branislav“, welches heftige Angriffe gegen die magyaronianische Partei enthält, und namentlich den Agramer Studien-director Schrott, der aber auch mit Recht sowohl wegen seines officiosen als seines privaten Benehmens allgemein unbeliebt ist, den Censor Macsik und die magyarisirenden Tendenzen überhaupt angreift. Gegen die Regierung wird in dem Blatte kluges neutrales Stillschweigen beobachtet. Bis jetzt sind ungefähr 15 Nummern erschienen und von unsichtbarer Hand im Lande verbreitet worden.

P e s t h den 10. März. Während nun trotz aller Bemühungen, die ausländischen Fabrikate bei uns doch prädominiren, ist nur einem einzigen ausländischen Produkte bis jetzt jeder Zugang versperrt. Es ist dies das Geistesprodukt der deutsch-katholischen Kirche, von der wir mehr durch Privatmittheilungen, als durch die öffentlichen Blätter, die Landstraßen im geistigen Gebiete, erfahren. Auch die magyarisirten Journale, die sonst eine gelindere Censur haben, bringen meist nur erbauliche oder verlesernde Hirtenbriefe, die ausländischen Zeitungen aber werden uns in dieser Beziehung ungenießbar gemacht, indem sich bald die schwarzen Censur-

striche durch ganze Columnen hinziehen, bald ganze Nummern wegbleiben. Es ist auch die censur-polizeiliche Beaufsichtigung der Buchhandlungen verschärft worden, und die Consiszirungen dieser Art sind an der Tagesordnung.

F r a n k r e i c h .

Paris den 18. März. Der Univers enthält vom Cardinal-Erzbischof von Lyon, de Bonald, folgende vom 10. März datirte Zeilen: „Die Zeitungen haben sich nicht abbringen lassen, mich nach Paris zu schaffen und zur Audienz beim König und der Königin zu bringen. Was sie damit bezweckten, weiß ich nicht. Sollten sie haben glauben machen wollen, ich ginge bitten? Das ist möglich. Ich habe indessen meine Diocese nicht verlassen. In Paris hatte ich nichts zu thun. Haben Sie die Güte, alle jene über mich umlaufenden Gerüchte zu verneinen.“

Das Journal des Débats bringt ein Rundschreiben des Cardinal-Bischofs von Arras an die Pfarrer seines Sprengels, in welchem der ultramontanen Partei, wiewohl in den schonendsten Formen, eine ziemlich nachdrückliche Lektion gegeben wird. Der genannte Prälat drückt in sehr verständlicher Weise seine Misbilligung der lärmenden Agitation aus, durch welche so manche andere Bischöfe die Sache der Kirche zu fördern meinen, und die namentlich dem Buche des Frn. Dupin eine Wichtigkeit gegeben hat, die es ohne das feierliche Verdammungsurtheil des Erzbischofs von Lyon gar nicht gehabt haben würde. Die Ultramontanen finden natürlich bei dem Manifeste des Bischofs von Arras keineswegs ihre Rechnung.

Ein Erlass des Erzbischofs von Paris, datirt vom 4. März, der am 9. März in allen Kirchen der Diocese bekannt gemacht worden ist, verordnet am Montag, Mittwoch und Freitag der stillen Woche die öffentliche Aussetzung der Leidensreliquien der Notredamskirche. Es bestehen dieselben in einem angeblichen Stücke vom wahren Kreuze Christi, einem der heiligen Nägel und der Dornenkrone. Zugleich erfährt man, daß diese von Napoleon dem Cardinal de Belloy als Erzbischof von Paris zur Aufbewahrung im Schatze der Metropolitankirche übergebenen Gegenstände bei der Zerstörung des erzbischoflichen Palastes 1830 von treuer Hand gerettet wurden. Zur Würdigung gewisser Zeitungsnachrichten macht der Erzbischof noch besonders bekannt, daß weder außerordentliche Zurüstungen wegen jener Aussetzung der Heilighümer in Notredame noch eine Zusammenberufung der Geistlichkeit von Paris deshalb stattfinden und daß ihm auch noch nichts davon bekannt sei, daß die Königliche Familie an der Prozession der fraglichen Reliquien Theil zu nehmen gesonnen sei.

Die im englischen Oberhaus eingebrachte Bill zur Beseitigung der bisherigen bürgerlichen Unbefähigung der Juden zur Bekleidung städtischer Aemter veranlaßt das Journal des Débats zu bemerken: Wenn wir die englische Ueberlegenheit in der Anwendung liberaler Institutionen anerkennen müssen, können wir mit eben so großem Rechte sagen, daß England dagegen in der Anwendung der großen Grundsätze bürgerlicher und religiöser Gleichheit hinter uns weit zurück sei. Diese von der französischen Revolution eroberten Grundsätze durchdringen nur langsam die Gesetzgebung Großbritanniens und des übrigen Europa. Gleichwohl brechen sie sich durch die alleinige Gewalt von Gerechtigkeit und Nothwendigkeit Bahn und jedes Jahr nimmt die Richtung auf Beseitigung religiöser und Sektenunterscheidungen zu, wo sie noch bestehen. Während in Frankreich alle politischen und bürgerlichen Funktionen für Individuen aller Religionen zugänglich sind, werden in England die Juden nicht allein noch von den politischen, wie z. B. vom Eintritt in das Parlament, sondern sogar von gewissen bürgerlichen ausgeschlossen, wie die Bekleidung städtischer Aemter und Mitgliedschaft von Corporationen sind. Die längst dagegen gerichtet gewesenen Bemühungen der ehrenwerthesten Männer blieben bisher ohne Erfolg. Vor fünf Jahren übergab Lord Lyndhurst eine Petition deshalb im Oberhause, sah sich aber nicht hinlänglich unterstützt, um daraus einen Antrag machen zu können. Im nächsten Jahre wurde eine vom Unterhause darüber angenommene Bill, welche die Aufnahme von Juden in Corporationen gewährte, bei den Lords verworfen. Allein es beweist, welche Fortschritte seit vier Jahren die Ideen von Gleichheit und Duldung in England gemacht haben, daß jene 1840 vom Oberhause mit großer Mehrheit verworfene Bill jetzt in demselben Hause vom Lordkanzler eingebracht worden und mit Einmütigkeit zur Verlesung gelangt ist. Selbst der Bischof von London, der vor vier Jahren sich aufs äußerste dagegen setzte, hat sich diesmal auf einen pränumerando Protest gegen Zulassung von Juden in das Parlament beschränkt.

Paris den 19. März. Die Deputirten-Kammer hat gestern, in Folge des Vorschlags des Herrn Duvergier de Hauranne, entschieden, daß es künftig bei ihren Berathungen drei Arten des Abstimmens geben soll, nämlich: durch Auffischen und Sitzbleiben, durch Theilung oder öffentliches Votiren, durch geheimes Scrutinium; das letztere findet statt, wenn 20 Mitglieder es verlangen. — Nach den an die Kammer gebrachten Gesetzentwürfen, betreffend die Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon, wird man demnächst, wenn noch die Bahn von Avignon nach

Marseille hinzukommt, von Paris in 24 Stunden und von London in 36 Stunden an das Mitteländische Meer kommen können.

Die Débats geben heute ein merkwürdiges Schreiben des Cardinals von Bonald an den Siegelbewahrer Justiz- und Cultusminister Martin vorläufig ohne Commentar.

Mit dem Paketboot „Burgundy“ hat man zu Havre Nachrichten aus New York vom 19. Februar erhalten. Der künftige Präsident, James Knox Polk, hat am 13. Febr. seinen Einzug zu Washington gehalten; er tritt sein Amt am 4ten März an.

Spanien.

Madrid den 13. März. Der Kongreß hat heute über den Gesetzentwurf zur Zurückstellung der noch unverkauften geistlichen Güter discutirt. Martinez de la Rosa hat eine bemerkenswerthe Rede gehalten.

Großbritannien und Irland.

London den 15. März. Der Lordkanzler beantragte gestern im Oberhause die dritte Lesung der Bill zur Wahlfähigkeit der Juden für höhere Municipal-Aemter, worauf der Herzog von Cambridge sich veranlaßt fühlte, seine herzliche Zustimmung dieser Bill zu geben, und öffentliches Zeugnis von der edelmüthigen Freigebigkeit Sir Moses Montefiore's und anderer jüdischen Glaubensgenossen abzulegen, die seines Wissens christlichen Kirchen hätten Unterstützungen angedeihen lassen. So fest er an der bestehenden Landeskirche halte, so wäre er doch jeder Maßregel der Toleranz geneigt, wenn dieselbe nicht wider die Kirche streite. Der Lordkanzler sprach seine Freude aus, die Zufriedenheit Sr. Königl. Hoheit durch Einbringung der Bill erlangt zu haben, worauf nach der dritten Lesung derselben das Haus sich vertagte.

Schon früher theilten mehrere Blätter unbestimmte und widersprechende Angaben über den vorgebliehen Versuch mit, den Prinzen Albrecht mit einer Windbüchse zu erschießen, fügten jedoch selbst bei, daß noch nichts Zuverlässiges darüber verlautete. Die Times geben heute nachstehenden Bericht über den Vorgang als zuverlässig: „Der Prinz verließ am 11. März nach 12 Uhr zu Pferde den Palast, von dem diensthabenden Stallmeister Bowater und einem Reitknechte begleitet. Er hatte etwa den halben Weg nach dem Constitutions-Hill zurückgelegt, als ein Mann, der auf dem Fußwege stand, angeblich ein Pistol auf den Prinzen richtete. Ein Versuch, dasselbe abzufeuern, scheint nicht gemacht worden zu seyn, und weder der Prinz noch der Stallmeister hatten den Vorgang bemerkt; Oberst Knight aber und ein Herr Arnold, die gerade in der Nähe waren und den Mann das Pistol auf den Prinzen

richten sahen, setzten den Stallmeister davon in Kenntniß. Dieser schickte den Reitknecht zur Auffuchung eines Konstablers ab, um den Mann mit dem Pistol, der inzwischen nebst einem anderen Manne, der bei ihm war, in der Richtung des Buckingham-Palastes weggegangen war, verhaften zu lassen. Als der Konstabler anlangte, beschrieb ihm Oberst Knight und Herr Arnold den Mann, der 18 bis 20 Jahr alt, etwa $5\frac{1}{2}$ Fuß groß und von bleicher Gesichtsfarbe war, braunes Haar hatte und die Kleidung eines anständigen Handwerkers trug. Beide Herren begleiteten den Konstabler eine Zeit lang, um wo möglich das fragliche Individuum noch aufzufinden; bis zu dem kleinen Thor am Palaste des Herzogs von Sutherland konnte man auch, von der Aussage eines Parkgärtners geleitet, seine Spur verfolgen, die sich hier jedoch gänzlich verlor. Der Konstabler verhaftete bald nachher einen Mann, der mit dem Gesuchten Aehnlichkeit hatte; es ergab sich aber, daß er eine ganz andere Person war und man ließ ihn sogleich wieder frei. Weiter ist bis jetzt trotz sorgfamer polizeilicher Nachforschungen nichts ermittelt worden; man glaubt übrigens, daß der Mann, wenn er auch wirklich das Pistol auf den Prinzen richtete, keine Mordabsicht dabei gehabt habe. Die Polizeibehörde hat von dem Vorgange Anlaß genommen, einen Extra-Konstabler bei dem Constitution-Hill aufzustellen. Ein sonderbares Zusammentreffen ist es, daß am 10. Abends um $11\frac{1}{4}$ Uhr, als die Königin aus dem Französischen Schauspiel zurückkehrte und eben in das Palastthor eintrat, eine Frau sich vor dem Wagen ihr zu Füßen warf und rief: „Königin Victoria! Retten Sie Ihr Land!“ Die Frau, welche nur durch ein Wunder mit dem Leben davon kam, da die Wagenpferde sie beinahe unter die Füße traten, wurde sogleich festgenommen und nach dem nächsten Stationshause gebracht, aber bald wieder entlassen. Sie ist eine Irländerin von etwa 40 Jahren, wohnt in dem ärmern Quartier von Westminster und ist der wachhabenden Palast-Polizei wohl bekannt, da sie schon oft vom Thore weggejagt wurde.

R u s s l a n d u n d P o l e n.

Von der Polnischen Gränze läßt die Bresl. Ztg. sich Folgendes mittheilen: Die Zeit der Schlittenbahn, welche sonst für den Polnischen Gutsbesitzer die heiterste des ganzen Jahres zu sein pflegt, in der er sich durch gegenseitige Besuche für die Langeweile des Landlebens entschädigt, geht in diesem Jahre sehr still vorüber, obgleich die Bahn in Folge des bedeutenden Schneefalls und anhaltenden Frostes besser ist, als wir sie seit längeren Jahren gehabt haben. Drüben wie hüben drückt eine gewitterschwere Luft auf die Gemüther. Zwar schien mit der Entfernung der Spezial-Untersuchungs-

Commissionen wieder einiges Leben in die Bevölkerung zu kommen, man athmete wieder etwas freier auf, weil man die persönliche Gefahr vorüber glaubte; allein die neuern Ereignisse, und unter diesen namentlich auch die in Preußen begonnenen Untersuchungen und Verhaftungen und die zur Gewisheit gewordenen Gerüchte von der Entdeckung einer revolutionären Verbindung, die einen allgemeinen Aufstand im März — nach einigen schon am ersten, nach andern am Charfreitage — versuchen wollte, und in Folge deren auch drüben neue Verhaftungen stattfinden, haben neue Besorgnisse erregt, und so vermeidet man denn nicht nur jede zahlreichere gesellige Zusammenkunft, um das Mißtrauen der beiden Regierungen nicht zu erregen, sondern selbst einzelne Besuche bei den nächsten Nachbarn sind selten, vorzüglich unter dieseitigen und jenseitigen Unterthanen. Bei dem größten Theile des Adels finden übrigens diese tollkühnen Pläne der radikalen Partei, von welcher diese Umtriebe ausgegangen sind, keine Billigung, weil er nur zu gut einsieht, daß ein Selingen derselben in gegenwärtiger Zeit unmöglich ist. Wie man sagt, sollte der Aufstand in Warschau und Posen versucht werden, und bedeutende Waffenvorräthe waren angeblich von Belgien abgesandt, um an das sich der Bewegung anschließende Volk vertheilt zu werden. Allein diese scheinen wenigstens zum Theil von den Fabriken und Agenten zu spät expedirt worden zu sein, um noch vor Eintritt der Winters den Wassertransport überstanden zu haben, wenigstens vernehmen wir jetzt aus guter Quelle, daß man unter anderen in zwei Schiffsfahrzeugen, die bei Schwesrin auf der Warthe eingewintert und ihren nach Warschau lautenden Frachtbriefen nach mit Flaschenwein in Kisten befrachtet sein sollten, um die Warthe hinauf und dann per Achse an ihre Bestimmung zu gehen, zufällig die Entdeckung gemacht habe, daß beide Ladungen in kurzen Flinten bestehen; und zwar soll die Raschhaftigkeit eines Individuums der Schiffsmannschaft zur Entdeckung geführt haben. Allein wenn auch diesmal die Pläne wieder schlagenschlagen sind und schlagenschlagen mußten, so läßt sich doch nicht läugnen, daß sich in Polen eine Katastrophe vorbereitet, die, mag sie nun früher oder später eintreten, die Russische Regierung schwerlich abzuwenden vermögen wird, wenn sie nicht humanere Prinzipien in der Verwaltung Polens befolgt als bis jetzt.

Vermischte Nachrichten.

In den Zeitungen steht, daß man Konge mit einer vergifteten Maske habe ersticken wollen. Wir wollen den Fanatikern nicht viel Gutes zutrauen, aber das von der Maske ist nicht zu glauben, weil

es zu dumm wäre. In der Person des Reformators sitzt der Hauptfeind nicht, der sitzt im Geiste der Zeit, und der läßt sich keine Maske vorbinden und ist nicht durch Gift und Dohz zu tödten.

Bei Wertheim wurde am 1. März auf dem zugefrorenen Main ein großes Faß gebaut, und von dem Gastgeber Winter zur Feier dieses merkwürdigen Ereignisses eine zahlreiche Kaffeegesellschaft gegeben. Am 2. März wurde ebendasselbst auf der Eisedecke ein Scheibenschiefen gehalten. Ereignisse welche stets in der Chronik der Stadt eingetragen werden, da der Main selten fest genug zufriert, um dergleichen darauf vornehmen zu können. Das Erbauen eines großen Stückfasses besonders ist ein Weltereigniß und stets der Grund zu einem Volksfest.

Legten Sonntag wurde in der Kapelle des schottischen Hospitals in London ein sonderbarer Gottesdienst gehalten. Die Gemeinde bestand fast ganz aus Taubstummen. Die Predigt wurde von dem Herrn John Ahey gehalten und den Zuhörern durch Fingerzeichen verständlich gemacht.

In einer bei Montmedy gehaltenen Jagd wurden, wie die Esperance von Dancy versichert, nicht weniger als 10 Wölfe erlegt.

Im Kanton Wallis ward am 25. Februar ein gräßlicher Doppelmord begangen an Jakob Leuthold und dessen Frau, welche in Wadenschweil wohnten. Man fand dieselben nackend auf dem Boden ihres Wohnzimmers liegen, mit tödlichen Brust- und Halswunden, mit schwer verlegten und verwundeten Händen, (welches eine verzweifelte Gegenwehr vermuthen läßt,) bedeckt mit angebrannten Bettstücken und grünen Reifgebündeln. Man hat wegen dieses Raubmordes Verdacht auf einen dem Kanton angehörigen, doch der Gemeinde fremden Mann geworfen.

Die eisernen Häuser, welche man in Belgien zu bauen begann, schreiten immer weiter; man hat im vorigen Monat schon in Kopenhagen ein ganz aus Gußeisen gebautes Haus errichtet.

In Stuttgart ist die Kälte so hoch gestiegen, daß die meisten Weinstöcke, so weit sie nicht mit Schnee bedeckt, erfroren sind.

Die City-Polizei in London hat so eben Nachricht erhalten, daß Freitag Morgen eine Kiste, die mehrere Barren Gold, an 1600 Pfd. Sterl. an Werth enthielt, von dem Waaren-Magazin der Eisenbahn-Station zu Bricklayers-Arms entwendet worden.

In London machen die Leute mit Vehemenz falsches Geld, noch größere Quantitäten falschen Silbergeldes kommen von auswärts, man muthmaßt von Birmingham, nach der Stadt. Es ist bis auf den Klang dem echten ähnlich und unterscheidet sich nur durch das specifische Gewicht davon.

Die Reise von London nach Exeter, 194 engl. Meilen, wird jetzt in 4 Stunden 50 Minuten mit der Eisenbahn zurückgelegt. Der gestrige Zug erreichte Bristol (120 Meilen — 25 deutsche) in weniger als drei Stunden.

Theater.

Nach der improvisirten Abreise der Mad. Schröder: Devrient wollte es unserer Theaters-Direktion auf keine Art gelingen, das Haus zu füllen; sie mochte zur Aufführung bringen, was sie wollte, unsere Schauspieler mochten mit Anstrengung spielen oder nicht, die Räume blieben leer; — die große Sängerin hatte einmal das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß man im Jahre 1845, wenn man nicht für einen ausgemachten Barbaren gelten wolle, im Winter ein ungeheiztes Theater nicht mehr besuchen dürfe, und man glaubte ihr auf's Wort. Herr Direktor Vogt hat freilich durch dies kleine Intermezzo der Mad. Schröder: Devrient einen Verlust von mindestens 12—1500 Thalern erlitten, die ihm die Stadtbehörde für ihre Unterlassungssünde (die Nichtherstellung eines Heizapparates) schwerlich ersetzen wird — was an sich doch wohl nicht unbillig wäre — das Publikum aber und die Künstler werden jedenfalls den Vortheil davon haben, künftigen Winter im Theater nicht frieren zu dürfen, da die längere Belassung der jetzigen Verhältnisse zur Unmöglichkeit geworden ist. Wir müssen entweder ein heizbares Theater haben, oder die Direktion macht binnen einem Monat bankerott. Man weise nicht auf die früheren Zeiten zurück; Aehnliches könnte man auch von den Chausseen und Eisenbahnen sagen: die Zeit befiehlt, und wer klug ist, gehorcht schnell, — wer's langsam thut, hat selbst den Schaden davon. — Während der Ostertage hat uns Herr Dir. Vogt lauter Novitäten gebracht, die, der verminderten Kälte ungeachtet, und so brav sie auch gegeben wurden, das Haus doch nicht ganz füllen konnten, wenn gleich alle Anwesenden von den Leistungen durchaus befriedigt waren und dies durch wiederholten Applaus und Hervorruf zu erkennen gaben. Auch einen neuen Gast, Herrn Scheerer aus Bamberg, führte die Direktion uns vor, doch müssen wir unser Urtheil über seinen Werth bis nach wiederholtem Auftreten verschieben.

X.

(Verspätet)

Dem anonymen Verfasser eines Lateinischen Briefes an mich „Polstischen Posen“, diene zur Antwort, was 2 Timoth. K. 3 B. 1—10 und B. 14 d. K. geschrieben steht.

P a w e l k e,
 Probst an der kathol. Pfarrkirche zu Schwerin a/W.

Stadt-Theater zu Posen.

Mittwoch den 26. März: Mutter und Sohn, Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag den 27. März: Marie, oder: Die Tochter des Regiments, komische Oper in 2 Akten von Donizetti.

Sonntag den 30. März die letzte Vorstellung.

Die heute Mittag 12 $\frac{1}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einer gesunden Tochter beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebnst anzuzeigen.

Posen, den 25. März 1845.

N i e s e, Divisionsprediger.

So eben erschien bei F. A. Köse in Berlin, in
Posen vorrätig bei E. S. Mittler:

Das
**Königliche Wort Friedrich
Wilhelm III.**
Eine Denkschrift
an
gewisse Staatsweise.

Preis 2½ Sgr.

So eben erschien bei dem Unterzeichneten und ist
zu haben bei E. S. Mittler in Posen:

Die Censurverhältnisse in Preußen.

Denkschrift,
mit Bezug auf die beigelegte Petition den Mit-
gliedern des 9ten Provinzial-Landtages der Mark
Brandenburg und der Nieder-Lausitz gewidmet
von **Dr. Th. Mügge.**

gr. 8. br. 10 Sgr.

Leipzig, im März 1845.

Bernhard Hermann.

Bei W. Besser in Berlin erschien so eben und
ist in Posen bei E. S. Mittler zu haben:

„Zur Verständigung über die Preusi-
sche Verfassungsfrage“.

Auf Veranlassung der von Herrn Dr. Jacobi in
Königsberg darüber veröffentlichten Denkschrift.
von Dr. L. von Henning.

8. br. Preis 5 Sgr.

Bei Gebrüder Scherk in Posen ist so eben
erschienen:

Schneidemühl oder Rom?

Oder:

Die wahre katholische Kirche, ermittelt aus den
apostolischen Urkunden von **Wh. J. Oster.**

Preis 12½ Sgr.

Der in Frankreich und Deutschland durch seine
„Droit de tout homme de lire la bible, ouvrage
couronné“, „die Bibel ist von Gott“, und viele an-
dere Schriften rühmlichst bekannte Verfasser liefert
hier eine theologische Forschung, die sich so durch
wissenschaftliche Tüchtigkeit als durch Klarheit und
leichtfaßliche Behandlung des Gegenstandes bald sehr
beliebt machen wird. — Der größte Theil der frü-
hern Schriften des Herrn Oster ist vergriffen.

Bekanntmachung.

Das Fräulein Valeria von Mielka und der
Gutsbesitzer Joseph von Mielcki zu Niez-
wa haben mittelst Ehevertrages vom 29ten April
1844 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes
ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß gebracht wird.

Nogasen, den 13. März 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Vom 11ten d. Mts. an erfolgt der Abgang der
Schnellpost von hier nach Frankfurt a/D. (Berlin)

um 11¼ Uhr Mittags, wovon das Publikum hier-
mit benachrichtigt wird.

Posen, den 21. März 1845.

Königl. Ober-Post-Amt.

Zur Aufnahme neuer Schüler in die hiesige höhere
kathol. Bürgerschule auf der Allerheiligenstraße ist
beauftragt

J. Liszkowski,
Breslauerstraße No. 35.

Auktion.

Mittwoch den 2ten April Vormittags
von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab, sollen we-
gen Wohnorts-Veränderung im Platenschen Hause
auf der Friedrichs-Straße No. 22. im 3ten Stock
mehrere Möbel, Haus- und Küchengeräthe, nebst
verschiedenen andern Gegenständen versteigert werden.

A n s c h ü ß,

Hauptmann a. D. und Königl. Aukt.-Comm.

Einhundert Stück zuchtfähige, gesunde Mutter-
schaafe, können aus der Herde herausgenommen
und nach der Schur abgetrieben werden beim Do-
minio Porschwig und Neudorf.

Das Dominium.

Ein zum Hausflur-Laden eingerichtetes Waaren-
Repositorium ist Markt No. 88. zu verkaufen. Das
Nähere daselbst beim Wirth.

Zwei kleine Stuben sind für 10 Rthlr. vierteljah-
rig zu vermieten Lange Str. No. 7. zwei Treppen
hoch im Krainschen Hause nahe am Friedrich-
Wilhelms-Gymnasium.

Ein Garten mit Fruchthaus ist zu verpachten Kö-
nigsstraße No. 2. zwei Treppen hoch.

Indem ich mich hierdurch an meine Ankündigung
in dieser Zeitung vom 16ten Januar e. beziehe, ver-
folge ich dieselbe mit der Bemerkung, daß die Pro-
dunkte meiner Essig-Fabrik abgelagert, und seit dem
1sten d. Mts. in bester Würde verkäuflich sind.

Daß ich Alles anbieten werde, jeder billigen An-
forderung zu genügen, wird die Folge lehren, und
dies um so sicherer, je mehr mir durch wiederholte
Aufträge — um welche ich gleichzeitig ergebens bitte,
— dazu Gelegenheit gegeben wird.

Louis Horstig,

Bresl. Str. No. 30. im ehemaligen Hôtel de Vars.

Das neue Berliner Voller-Magazin empfiehlt die
neuesten Sopha's, Lehnstühle, Feder-Matratzen &c.
in bester Auswahl.

L. Neumann,
Tapezierer, Markt No. 62.

Die neuesten **Pariser Herren-Hüte** empfang
und empfiehlt die Galanterie-Waaren-Handlung von
Alexander & Swarsenski.

Nechten **Nordhäuser Korn**, à Quart 6½
Sgr., erhielt und empfiehlt

E. Bornhagen.

Mit einer Beilage: Landtags-Verhandlungen.